

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 156 (1883)

Artikel: Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Tachen und Nachdenken.

Die Mutter im Sprüchwort. Die Denkweise eines Volkes liegt in seinen Sprüchwörtern, und es ist in der That rührend, welch' hohe Werthschätzung der guten Mutter aus den Sprüchwörtern aller Völker hervorleuchtet. Es gibt keine solche Mutter, sagt der Spanier, wie die, welche ihr Kind getragen hat. Einer Mutter Liebe ist die beste von allen, heißt es in Indien. Der Bergamast sagt: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein, und der Venetianer: Mutter, Mutter! wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, vermisst sie. Der Deutsche hat über den Werth der Mutter die kostlichsten Sprüchwortperlen: Muttertreu ist täglich neu. Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm. Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter. Was der Mutter an's Herz, geht dem Vater nur an's Knie. Der Russe sagt poetisch: Das Gebet der Mutter holt den Meeresgrund heraus. Der Tscheche und Lette sagt: Mutterhand ist weich, auch wenn sie schlägt. Was die Mütter leiden müssen, drücken die Italiener mit den Worten aus: Mutter will sagen Märtyrerin. Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel, spricht der Russe. Wenn die Mutter stirbt, löst die Familie sich, sagt der Indier; ist die Mutter todt, so ist der Vater blind — der Italiener.

*

Verschieden — und doch gleich.
Alle Menschen gleichen sich im Tode. Sonderbar, daß die Menschen einander gleichen, wenn sie verschieden sind.

*

Lehrer: Warum isch d' Geburt vom Heiland zerst dene Hirte v'ründiget worde? Langes Stillschweigen, endlich hebt Frix die Hand auf: Wil d'r Stall ihre isch gsi.

Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?

Es war ein kalter Winternachmittag, als ich raschen Schrittes mein Ziel, das Dorf X., zu erreichen strebte, um daselbst einer Lehrerkonferenz beizuwohnen. Vor mir her auf der hartgefrorenen Straße gieng ein zerlumptes Mädchen, das ein kleines Kind auf dem Arme trug. Beim Näherkommen erkannte ich, daß es eine frühere Schülerin von mir war, einer Haushaltung angehörend, die vor etwa einem Jahre nach X. zog, weil der Vater dort bei den Korrektionsarbeiten Arbeit gefunden hatte.

Beim Vorübergehen wollte ich das Mädchen eben anreden, als es, ohne die Augen aufzuschlagen, die Hand ausstreckte: „Es Almuese, Herr, d'r Gott'swille.“

„E Mädeli, geisch du jyz ga bettle?“ rief ich entrüstet aus. „Schäm di, das hätt i nit vo d'r g'glaubt, bisch füsch es brav's Meitschi gsi.“

Das Mädchen war beim Klange meiner Stimme zusammengefahren und blutrot geworden, es stotterte einige Worte der Entschuldigung.

„Wohi wottisch?“ frug ich.

„Hei ga X.“ erwiderte es leise.

„He nu,“ fuhr ich fort, „da hei m'r d'r glych Weg, u du chasch m'r b'richte, warum daß d'jyz geisch ga bettle. Früecher ha-n i no recht viel uf dyr Muetter g'ha, i mueß es sage, 's isch m'r leid, daß i mi schynt's tüscht ha.“

„We m'r's angers mache chönnti, Müetti schicci mi g'wünd nit ga heusche,“ sagte Mädeli, „un wenn i öppis g'säch z'b'rdiene, i thät's wäger o nit, weder we Dir wüsstit, wie m'r zweg sy, Schuemaster! Ruegit Frixli het unger dem Röckli nüt as d's Hemqli, un i ha kener Strümpf. Sit mänger, mänger Wuche hei m'r te Milch meh, un Brod z'chause v'rmeu m'r o nit.“

„Aber isch d'r Aetti de g'storbe oder chrankne,

oder het er nüt z'v'rdiene, daß d'r fövli bös zweg syd?" frug ich.

"D'r Netti hätt scho Arbeit, wenn er wett," erwiderte das Mädchen, „weder für üs chunt's fast uf's Glyche use, gäb er schaffet oder nit, mir hei nüsti nüt d'rvo. Müetti het d'Hushaltig scho lang fast alleini müeze düreschleipfe, un we's d'm Netti zur Selteni einisch öpppe i re Chindbetti, oder füsch, neuis g'heusche het, su het er g'fluechet mit ihm un wüest tha, un hätt Mueth g'ha mit de Füste hinger is. Aber nüsti hei m'r is denn d's Bettle's geng möge verwehre, d's Müetti isch grusam ärstig un het üs o geng zur Arbeit g'musteret, vo wege wenn Teufi zum Tisch siße, da brucht's öppis. — Scho letschte Winter isch's gnue g'gange, mir hei scho grad nam Neujahr kener Herdöpfel meh gha, weder no es paar Steichrätte voll, wo d's Müetti het welle für d's Seize spare, es het albez d'r Cheller bschlosse, we's nit daheim gfi isch, daß m'r ihm nit gangi d'rvo ga näh u ga choche. — Aber z'selbisch hei m'r doch no e Geiß g'ha un Müetti het möge v'rdiene, daß m'r 's doch v'rmöge hei Mais z'chause un Gaffee z'mache. Us e Hustage hei m'r is g'freut, Dir glaubit nit wie, Schuemester. Zu üser Bhusig g'hört no sei ordli Herd un da hei m'r grusam Flyß gha mit Pflanze; mängisch we d's Müetti am Abe vo re Wösch heicho isch, hei ig un es un d'r gröst Bueb no im Mondschyn bis um zechni, englesi dusse g'fochte. U die Buebe, we si so hungerig gfi sy u so glustig worde sy über die frischg' sekte Herdöpfel un öpppe d'rvo füregrübelt u g'gesse hei, het d's Müetti abg'wirt, we's es g'merkt het, vo wege mir chönne-n is jhz sauft no chly lyde, im Herbst un im Winter chönni m'r Herdöpfel esse bis gnue, het's albez g'seit."

"Aber het ech de d'r Netti nüt g'hulfe, oder het er denn nimme a d'r Korrektion g'arbeitet?" frug ich, als das Mädchen eine Pause machte. "J ha g'hört, sie werdi nit schlecht zahlt."

"Nei sie mache schön Taglöhi," erwiderte Mädeli. „Afangs het er is all vierzeche Tag öpppe e Feufränkler g'gäh u de hei m'r ihm de ahe müeze ga z'Immis träge, aber na-n es paar Wuch bi längers je weniger, u du het d's Müetti g'seit, es v'rmög ne wäger nimme z'fuere, wenn

er ihm doch nüt gäh well, er soll da esse, wo-n er syh Geld hiträgi, u du isch er du bi dem neue Pintewirth ga d'Chost näh, wo dert i d'r Nächtssemi wohnt. — D dir glaubit nit, Schuemester, wie mir is uf die Herdöpfel g'freut hei; mängisch wenn i de Chlyne d'Sach nit ha möge vorweg esse u so Hunger g'ha ha u nit ha chönne schlafe z'Macht, ha-n i wohl g'lebt a üsem Pflanzblätz u nacheg'rechnet, wie mänge Tag daß 's no gang, bis m'r chönni ga näh, u de het's mi düecht, i g'spur d'r Hunger minger. — Jhz usgends Heumonat het is einisch d's Müetti erlaubt, mir un Christin, e Chorb voll ga ga z'reiche. Mir sy abglüsse, aber wie mir chöme un grabe wei, chunt dä neu Pintewirth u seit, mir solli das ume la sy, die Pflanzig syg syni. J ha z'ersch no g'meint, er g'spassi, un säge ganz lächerlig: Ja däich wohl, u wott d'r Charst näh für-n e Stude umz'schläh, du nimmt er m'r ne us d'r Hang u seit: „Meitschi, hesch g'hört, la das sy, füsch wei m'r de angers z'säme rede. Dy d'r Netti un die Angere sy m'r schuldig gfi für Brönz un hei m'r die Pflanzige da abtrete u da byft fe Mus meh e Jade d'rvo ab.“

Christi un i sy heig'gange mit üsem leere Chorb, wie we m'r teuf im Bode inne thäte laufe, es het is düecht, wem'r's ume d'm Müetti u de G'schwisterti nit müehli hei ga säge; a üs selber het wäger kes von is g'sinnet, un doch hei m'r selbe Tag nüt z'Immis g'ha, wil m'r däicht hei, mir chönni de z'Macht Herdöpfel g'schwelle. Müetti isch chrydewyßes worde, wo m'r ihm's b'richtet hei, was is d'r Pintewirth g'seit heig, un isch mit de-n angere Wybere enangernah abglüsse ga luege, gäb's wahr syg. Un es isch prezys e so g'si, dä schlecht Ma het dene Manne gäh z'treiche, so viel daß sie nume welle hei, u se no selber ag'strengt d'rzue u nüt vo Zahle g'seit, bis er se im Lätsch g'ha het, du hei sie-n ihm müeze die Pflanzige abtrete, wo kene ke Streich dra g'werchet het, un die arme Wyber hei chönne luege, was sie mit ihre hungerige blutte Chinge afahje, er het ume g'lächlet d'rzue."

"Das isch doch o grüsslig gfi für ech," sagte ich, als das Mädchen von der Erinnerung ergriffen schwieg und sich die Augen trocknete,

„Sövli Mühl u sövli Freud z'ha u de z'gseh, wie
eim ungereinisch All's vor em Mul eweg gno
wird. Es wird dhs Mütti o hert nache gno ha.

„Allweg het's,“ antwortete Mädeli. „Wo's
heich isch, het's längs Stück nit chönne rede
vor Bläre un i d'r Nacht druf het es es todtnigs
Ching übercho u fasch müeze sterbe dra. Iyz
sider isch es nie meh recht g'sung worde un cha
weneli v'rdiene. — O Schuemaster, mir hei
g'meint, mir heigi bös g'ha im letschte Winter
un im Hустage, aber sider hei m'r mängisch
z'säme g'seit, mir heigi's denn guet g'ha gege
iyz. Mütti geng chrank, niene kes Brösmeli
z'esse, le Milch meh, vo wege d'Geiß hei m'r
z'Martistag müeze v'rchause für chönne d'r
Huszeis z'gäh, fasch keni Chleider, un iyz, wo so
viel Schnee isch, cheu m'r nit emal ga Holz uslese i
Wald — luegit, da hei m'r is wäger wäger üses
Lebes nüt meh wüsse az'fah weder ga ga z'heusche,
weder richtig, wenn i's g'wüft hätt, daß Dir
m'r hingernache hämit, i hätt nit dörfe, glaubit's
doch recht, Schuemaster.“

Mit nassen Augen sah das bleiche Kind zu
mir auf. An der Wahrheit ihrer Erzählung
konnte ich nicht zweifeln, hatte ich die Geschichte
doch schon von andrer Seite her gehört und
waren das Mädchen und ihre Mutter mir, wie
schon bemerkt, als brav bekannt. „Los Mädeli,“
sagte ich, „ga bettle gang nimmeh; we d'r nüt
meh wüfft az'fah, su chömit voredeh no zue m'r,
m'r wei de öpp'e luege, u säg em Mütti, es
söll ech nit meh d'm Almuese nahschicke, g'hörsch.
Lue, für die arme Lüt, wo brav blybe un d'r
Chopf über em Wasser b'halte wei, lebt d'r alt
Gott geng no u die guete Lüt sterbe nit us,
v'rgiß das nit. — Un chumm morn zue m'r,
üse Hans wird wohl öppis chönne etmangle,
das dyn Brüederli warm git, u Strümpf für di
sy villicht o a me Ort.“ „V'rgelt's Gott, Schue-
meister, u b'hüet Eh Gott, da mueß i ab,“ sagte
Mädeli, gab mir die Hand und eilte dem
zerhudelten Häuschen zu, das sie ihre Heimat
nannte und das so viel Jammer und bittere
Noth in sich schloß.

Ich aber hatte den Vortrag ganz vergessen,
den ich an der bevorstehenden Konferenz halten
wollte. Erbarmen und gerechte Entrüstung er-

füllten mein Herz und ich dachte, wie viel Elend
und Schurkerei doch weniger wären, wenn Alle
mit redlichem Willen und vereinter Kraft den
in's Herz des Volkes eingedrungenen giftigen
Feind, die Schnapspest, bekämpfen würden.

Merkwürdige Anzeigen und Zeitungsschnitzel.

Heute starb schon wieder unser lieber
Wilhelm. — Es wird gesucht eine Französin
zur Erziehung kleiner Kinder, eine geborne
erhält den Vorzug. — Eine Köchin, die mit
guten Zeugnissen kochen kann, findet sofort
Anstellung in einer Küche. — In der Nacht
kam Alles an den Tag. — Der Todte
schreibt sich Huber. — Im Felde lagen
Verwundete und Todte, die nach Hülfe
riefen. — Sie senkte das niedliche Köpfchen
und schaute in die Abendwolken empor. —
Die Kugel traf ihn, durchbohrte seine Brust,
zerschmetterte den Rückenwirbel und riß ein
Loch in seinen Rock.

Untröstlich.

Lebensversicherungsagent: „Hier,
Madame, der Betrag, für welchen Ihr ver-
storbener Herr Gemahl versichert war.“

Wittwe: „Ach, das viele schöne
Geld! Wenn mein guter Mann das doch
erlebt hätte!“

Unschuldig.

„Mama, es wäre doch schön, wenn ich
noch ein Schwestern hätte. — bestelle
doch eins bei dem Storch!“ — „Aber, Lili,
was würde der Papa dazu sagen?“ — „Der
Papa? der wird gar nicht darum gefragt!“

Trockene Wahrheit.

Es liegt oft an der Hauszucht, daß
Jemand später ins Zuchthaus kommt.